

Buchbesprechungen

AXEL WIEMER: »Mein Trost, Kampf und Sieg ist Christus«: Martin Luthers eschatologische Theologie nach seinen Reihenpredigten über 1. Kor 15 (1532/33). B; NY: de Gruyter, 2003. XVIII, 280 S. (Theol. Bibliothek Töpelmann, 119) – Zugl.: Tü, Univ., theol. Diss., 2001.

Vf. stellt das Thema seiner von Oswald Bayer betreuten Dissertation, den Zusammenhang von Rechtfertigung und Auferstehung bei Luther, in fast intimer Zwiesprache mit den Quellen – Luthers Reihenpredigten über 1 K 15 – dar. Drei einführende Kapitel (1–54) behandeln Methode und Forschungsgeschichte (Kap. I) sowie Einleitungsfragen (Kap. II) und Frontstellung der Quellen (Kap. III), ehe der Hauptteil (55–258) deren eschatologischen Gehalt in den drei »Fragekreise[n]« Glaube, Lehre und Leben (Kap. IV–VI) erhebt (48). Vf. »verzichtet« auf die historische Einordnung der Quellen (9) ebenso wie auf weitere Texte Luthers (8). Vielmehr führt er die systematische These durch, daß Luthers Theologie durchweg mit der Auferstehung der Toten korreliert sei: »*Christlicher Glaube, christliche Lehre und christliches Leben lassen sich nach Luther ohne die Erwartung der Auferstehung der Toten zu einem Leben im Angesicht Gottes nicht entfalten*« (2). Diese Erwartung hat Vf. zufolge nach Luthers »Grundscheidungen des Glaubens« (Kap. IV) kraft der Gottheit Gottes einen »ontologische[n] Ankerplatz«, der für ihre Wahrheit bürgt (55), nämlich das Verheißungswort Gottes (60), wie es in der Bibel offenbart ist (64). So bietet Luthers Eschatologie das Bild eines Schiffes, das – den Stürmen von Welt und Zeit trotzend – auf den himmlischen Heimathafen zusteuert, ja dort schon Anker geworfen hat. Dieses Bild kann auf

Anker (a) oder Sturm (b) akzentuiert werden, und so sind m. E. bei Vf. zwei Gedankenreihen ineinander verflochten.

a) Die *eine Gedankenreihe* betrifft v. a. die Auferstehungslehre (Kap. V). Für sie folgt aus der Auferstehung Christi des Erstgeborenen mit unfehlbarer (Heils-) Gewißheit (142!) die Auferstehung der Christen, wie bei einer Geburt die Glieder dem Haupt folgen (140); ja sie ist »zur größeren Hälfte schon geschehen« (141), nämlich der Seele nach, wogegen der Leib nur die »kleinere Hälfte« (185) ist. Diese Gedankenreihe kennt eine »Analogiefähigkeit der Natur« und kann z. B. im Saatkornvergleichnis (1 K 15, 36–38) »eine empirische Parallele zum Geschehen von Verwesung und Auferstehung« sehen (125; vgl. 58 f).

b) Dagegen betont die *andere Gedankenreihe*, daß für Luther jede Anschauung von der Zukunftserwartung – und die Predigten über 1 K 15 sind reich daran (192 f) – »Gegenbilder zur Empirie« zeichnet (91): Erst das biblische Wort Gottes (Kap. IV.A) »setzt Wirklichkeit« im Vollsinn (66) und ermöglicht in seiner eschatologischen Durchsetzung Erfahrung, und zwar »besondere Erfahrung« (76). Sie steht zur natürlichen Empirie (96 f. 99 f u. ö.) und zum »empirisch nachvollziehbar« Beweisbaren – d. h. zur Vernunft (61 u. ö.) – im Gegensatz. Der Glaube (Kap. IV.B) hat so die Anfechtung zur Normalsituation (48 f! 62), die erst »die Vollendung, des Todes Tod«, abschaffen kann (255). Denn erst dann geschieht die »doppelte Umkehrung« (216), die »Umkehrung [...] der durch den Sündenfall über die Schöpfung hereingebrochenen ›Verkehrung‹« (212). Diese – das ganze Kap. VI beherrschende – restitutioneschatologische Gedankenfigur (133; 212) läßt die Eschatologie an die Protologie anknüpfen (177)

und klammert so die Geschichte eher aus, jedenfalls lockert Vf. hier den Nexus von Geschichte und Zukunftserwartung und damit die These, von der er ausgeht. Selbst Wort und Glaube, »auf Erden die Grundlagen des Christseins«, sind Vf. zufolge bei Luther »angelegt auf ihre Aufhebung« (89; vgl. 168).

Wohl entspricht es dem Anliegen des Vf., »Luther zu hören und zu Gehör zu bringen« (7), daß er beide Gedankenreihen in ihrer Verflechtung stehenläßt. Wo jedoch die Grundthese widersprüchlich zu werden droht wie eben bei Wort und Glauben, da muß systematische Theologie weiterfragen. Vf. ist daher dort am besten, wo er Wort (Kap. IV.A) und Glauben (Kap. IV.B) zusammen- und weiterführt in eine metaphorische »Sprache des Glaubens« (96 zu Kap. IV.C), die ihre Vokabeln auf Gottes Verheißungshandeln hin anhört (z. B. 128: menschlicher Tod als Gottes Saat der Auferstehung in 1 K 15, 36-38). Hier fußen des Vf. stärkste Gedanken, so der, Gottes Sein als Gabe (56) oder die ethische Forderung der Zukunftserwartung als Beschenkenlassen (101. 117. 250) zu verstehen. Freilich bleiben bei dem Vf. schon Wort und Glaube selbst wieder meist in die Alternativen von Gesetz und Evangelium (67-72) bzw. »Empirie und Erwartung« (216) gebannt und werden kaum im Sinne der »Sprache des Glaubens« gelesen als inkarniertes Wort bzw. Fiduzialglaube, als die sie sicherlich nicht ihrer Aufhebung harren.

Vf. leistet mit seinem Buch eine engagierte und präzise *Darstellung* von Luthers Eschatologie, hält jedoch durch den o. g. Verzicht auf Bezugsgrößen außerhalb der Quellen (z. B. auch beim Gegenwartsbezug: 6) die *Interpretation* zu knapp.

Bonn

Henning Theißen

TRAUDEL HIMMIGHÖFER: Die Zürcher Bibel bis zum Tode Zwinglis (1531): Darstellung und Bibliographie. MZ: von Zabern, 1995. XIV, 500 S. (VIEG; 154: Abt. Abendländische Religionsgeschichte) – Zugl.: MZ, Univ., Fachbereich Evang. Theologie, Diss., 1992/93.

Traudel Himmighöfer hatte sich vorgenommen, die Entwicklung der im Verhältnis zur Lutherbibel lange eher spartanisch erforschten Zürcher Bibel während ihrer direkt mit Huldrych Zwingli verbundenen Entstehungsphase darzustellen, und legte diesem Vorhaben einen Acht-Punkte-Plan zugrunde. Da sich dieser sowohl durch methodischen Einfallsreichtum als auch eine dem Bibel-Thema angemessene Breite beispielgebend auszeichnet, soll er kurz referiert werden: Zu klären war 1. die Vorgeschichte bis zum Beginn des Zürcher Bibeldrucks im Jahre 1524. Erstmals zu erarbeiten war 2. eine vollständige Bibliographie der Zürcher Bibel für den zu erforschenden Zeitraum. 3. war das Verhältnis zwischen den ersten Zürcher Bibelteilen und denen der Lutherbibel – »eine der Kernfragen der vorliegenden Arbeit überhaupt« (4) – zu bestimmen, wobei die vorgeschlagene Methode überzeugt, beim Durchgang durch die Bibelteile nicht nur die gewöhnlich in Augenschein genommenen, theologisch herausragenden Texte zu untersuchen, sondern großflächiger vorzugehen, vor allem aber auch die zahlreichen Beigaben zum Bibeltext einzubeziehen. 4. Da für die Zürcher Bibel anders als für die Lutherbibel in WA DB keine moderne Edition vorliegt, machten sich Textvergleiche zwischen einzelnen Ausgaben notwendig, die erkunden sollten, ob für einzelne Varianten sprachliche, philologische oder theologische Gründe ausschlaggebend waren. Weitere Untersuchungsgegenstände betrafen 5. die Rolle der »Prophezei«, 6. die »Zürcher Eigenleistungen« innerhalb der einzelnen Editionen gemessen an der zeitlichen Entfernung von 1524 mit besonderem Gewicht auf der Zürcher Propheten- und Apokryphenübersetzung sowie den Vollbibeln von 1530/31. 7. fragte Vfn. nach theologischen Signalen in einzelnen Bibelausgaben, die punktuell eine besondere Perspektive auf bestimmte Ereignisse der Zürcher Kirchen- und Theologiegeschichte jener Jahre erlaubten. Und 8. stellte sich Vfn. abschließend die Frage nach Zwinglis eigenem Anteil an Übersetzung und Beigaben, die sie anhand von Bibelzitationen in Zwinglis Schrifttum ermitteln